

Seelsorge – Heilslehre oder Heilskunde?

1

Denke ich „Seelsorge“ als hauptamtliches Tun, so sind meine „Seelsorgeerfahrungen“ hauptsächlich solche Erfahrungen, wo ich selber „be-seelsorgt“ wurde und werde. Seit vielen Jahren und mit wachsender Aufmerksamkeit erlebe ich diese Seite des Seelsorgegeschehens. Selbst habe ich nie in der institutionalisierten Seelsorge gearbeitet. Dennoch gibt es kleinere Bereiche, in denen ich mein Tun als ein seelsorgliches erachte: Seit vielen Jahren bin ich (ehrenamtlich) Geistliche Begleiterin, ich begleite sowohl Studierende als auch Berufstätige, meistens während längerer Zeiträume (1 – 4 Jahre). Außerdem leite ich gelegentlich Besinnungstage oder Exerzitien im Alltag. Auch meine Tätigkeit als Lehrende an der Theologischen Fakultät hat zum Teil seelsorgliche Facetten, besonders nennen möchte ich die Diplomarbeitbetreuung.

Und dann gibt es noch einen ganz anderen Bereich: Ich denke an manch einen mit Freundinnen und Kindern verbrachten Nachmittag, Erziehungsunsicherheiten wurden erlebt und besprochen, das Ungenügen in Beruf und Familie thematisiert, am Abend dann stellt sich ein Gefühl der „Seelenreinigung“ ein. – War das Seelsorge? Und war das auch Seelsorge, wenn ich - ebenso „seelengereinigt“ - von meinem monatlichen Termin bei der Masseurin nach Hause komme?

2

Aus diesem nur kurz angerissenen Erfahrungspanorama ergibt sich ein *dreifaches Seelsorgeverständnis*:

1. Die hauptamtliche Seelsorge
2. Die nicht amtliche Seelsorge
3. Die nicht kirchlich gebundene Seelsorge

1. Die hauptamtliche Seelsorge umfasst das Tun der kirchlich angestellten Seelsorgerinnen und Seelsorger, seien es PastoralassistentInnen, Diakone oder Priester. Fünf verschiedene Bereiche gehören zu diesem Tun: * die Sorge um die Kerngemeinde (-gruppe) (Glaubensvertiefung, Beziehungskultur, Gottesdienstgestaltung,...) * Ansprechperson für Fernstehende (Lebensfragen, Sakramentenspendung, Gottesfrau / Gottesmann

sein) * Begleitung einzelner * Förderung und Unterstützung von lockeren und festen Gruppierungen * Verbindung aufrechterhalten zur größeren Gemeinschaft bis hin zur Weltkirche.

2. Mit der Bezeichnung „nicht amtliche Seelsorge“ soll all jenes seelsorgliche Geschehen beschrieben werden, das sich im weiten Bereich der Kirche abspielt, aber nicht von Hauptamtlichen getragen wird. Der erste Blick richtet sich auf die vielen ehrenamtlichen MitarbeiterInnen in Gemeinde, Caritas, Telefonseelsorge, Klinikseelsorge. Im weiteren denke ich aber an viele private und halb-private Begegnungen, in denen die Sorge umeinander zum Ausdruck kommt, das Anteilnehmen am Leben, an den Hoffnungen und Freuden, an der Trauer und den Ängsten, und wo Deutungshilfe im Horizont des Glaubens gesucht und gegeben wird.

3. Im dritten Bereich geht es um hilfreiche menschliche Begegnungen, die sich außerhalb oder zumindest nicht ausdrücklich innerhalb der Kirche und des christlichen Glaubens abspielen. Tragen diese die Bezeichnung „Seelsorge“ zurecht? Außerdem stellt sich auch die Frage, ob Menschen wie die oben genannte Masseurin ihr Tun als seelsorgliches benannt wissen wollen. Ich orientiere mich am Artikel von Stefan Knobloch im Handbuch Praktische Theologie, wo er die Ausführungen in Gaudium et Spes 22 so interpretiert, dass „prinzipiell jeder Mensch in der Lage ist, sich als Ort des Wirkens Gottes zu erfahren; von daher kann er zu einem ‚erfahrenen‘ Subjekt einer sowohl auf ihn selbst wie auf andere bezogenen Seelsorge werden.“¹

Nach der kurzen Beschreibung dieses drei-faltigen Panoramas, soll eine *Definition von „Seelsorge“* versucht werden:

Seelsorge ist ein Beziehungsgeschehen. Es ist eine ganzheitliche Sorge um einander, die sich nicht auf seelische Angelegenheiten beschränkt, sondern den Menschen in seinen physischen, psychischen, sozialen und geistlichen Bezügen sieht. Diese ganzheitliche Sorge wird von einer konkreten Option geleitet, vom Wissen um die Option Gottes für die Menschen, vom Wissen um die Option Jesu für Arme und Benachteiligte.

Innerhalb der drei verschiedenen Bereiche von Seelsorge gibt es unterschiedliche Akzentsetzungen:

- Eine hauptberufliche Ausübung von Seelsorge bringt häufig asymmetrische Beziehungskonstellationen mit sich. Das ändert aber nichts daran, dass Seelsorge wesentlich eine wechselseitige Sorge um einander ist, deshalb ist es auch so wichtig, den zweiten und dritten Bereich mitzudenken, das bringt das Seelsorgeverständnis wieder ins rechte Lot.

¹ Knobloch, Stefan, Seelsorge – Sorge um das Menschsein in seiner Ganzheit, in: Haslinger, H. u.a. (Hrsg.), Handbuch Praktische Theologie 2. Durchführungen, Mainz 2000, 39.

- Es gibt verschiedene Grade von Professionalisierungen innerhalb der Seelsorge, die durch Ausbildungen, Zusatzqualifikationen und reflektierte Erfahrungen erworben werden. Es ist durchaus ein Anliegen, dass hauptamtliche SeelsorgerInnen ein höheres Maß an Professionalisierung anstreben, ebenso wichtig ist zu sehen, dass sehr viel kompetente, auch professionelle Seelsorge in den anderen beiden Bereichen geschieht.

Fragwürdig ist vielleicht, weshalb ich den dritten Bereich zur Seelsorge zähle. Was bringt es, das Segment der hilfreichen zwischenmenschlichen Begegnungen als „Seelsorge“ zu bezeichnen? Warum soll es sinnvoll sein, diesen Begriff über den Kirchenraum hinaus auszuweiten? Meines Erachtens bewirkt diese Ausweitung des Begriffs eine notwendige inhaltliche Veränderung. Hartnäckig hält sich ein Seelsorgeverständnis, das im Grunde dem Tun der Hauptamtlichen entspricht. Durch diese Rollenfixierung (zum Großteil auch noch auf den Priester) wird Seelsorge vielfach als *Heilslehre* erlebt. Der, der vom Heil gelernt hat, gibt dieses Wissen weiter, vorwiegend in Predigten und Sakramentenkatechesen. Menschen kommen in Gottesdienste, sie kommen anlässlich von Sakramentenspendungen und werden hier hauptsächlich belehrt: über den Sinn des Sakraments, über den Ablauf des Rituals. Ich sehe eine notwendige Veränderung des Begriffs – im Sinne einer Erweiterung – hin zur *Heilskunde*. Es geht nicht nur darum, etwas über das Heil zu wissen und das zu vermitteln, sondern mehr noch: des Heilens kundig zu sein. Dieser Ansatz bringt die Seelsorge in die Nähe der Therapie und ich denke sie hat hier auch einen guten Platz, ohne dass therapeutische Qualifikationen für die Seelsorge vorausgesetzt werden.

Hier komme ich wieder zurück zum dritten Bereich von Seelsorge: Wer wertschätzend und mit Respekt wahrnimmt, was an heil-kundigem zwischenmenschlichem Verhalten da ist und wie das heilend wirkt für den ganzen Menschen, auch in seinen spirituellen Bezügen, der oder die nimmt neue Impulse für die eigene Seelsorge wahr. Er oder sie lernt, neu wert zu schätzen, was heilend wirkt. Außerdem stellt sich vielleicht eine Dankbarkeit darüber ein, was alles an seelsorglichem Tun geschieht, was nicht kirchenamtlich registriert ist, und das ermöglicht mehr Gelassenheit und Freude.

3

Sowohl in der Ausbildung als auch in der Supervision lege ich großen Wert auf den Erwerb von „Basiskompetenzen“. Diese Kompetenzen sind die Voraussetzungen für eine heil-kundige Seelsorge. Solche „Basiskompetenzen“ sind: Fähigkeit zur Selbstwahrnehmung und Selbstreflexion, Gesprächsführung; Gruppenleitung; über den eigenen Glauben sprechen; Verhalten in Konfliktsituationen; Mit-fühlen können mit anderen;

Fähigkeit zur Zusammenarbeit; Bereitschaft, sich supervidieren zu lassen, etc.

4

- Es ist interessant, die unterschiedliche Art und Weise, wie Männer und Frauen Seelsorge „machen“ und die verschiedenen Resonanzen darauf zu untersuchen. Ich sehe einen großen Bedarf an feministischen Arbeiten zum Seelsorgeverständnis und an qualitativen Untersuchungen in diesem Bereich.
- Das Zueinander von Universitätsstudium und Ausbildung für die Seelsorge ist immer wieder offen und klärungsbedürftig. Inwiefern gehört bspw. der Erwerb der oben angesprochenen „Basiskompetenzen“ in ein Theologiestudium hinein oder nicht?! Ein Erfahrungsaustausch verschiedener Modelle könnte fruchtbar und ergiebig sein.